Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Koeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank."

Nr. 90.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt viertäljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 5. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 4. Februar. Der König hat den Stadtrath Büchtemann in Danzig, der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Charlottenburg getroffenen Wahl gemäß, als besoldeten Beigeordneten (Zweiten Bürgermeister) letzterer Stadt für die gesetzliche Amtsdauer von zwölf Jahren bestätigt.

Der Forstassessor Hausendorf ist zum Oberförster ernannt und demselben die durch Pensionirung des Oberförsters Gierse erledigte Oberförsterstelle zu Kl. Naujock im Regierungsbezirk Königsberg übertragen worden.

Der Gymnasial-Direktor Wegehaupt in Neuwied ist in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Kiel versetzt worden. Dem Oberlehrer an der Charlotten-Schule zu Berlin, Guido Völckerling, ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung vom 4. Februar, 11 Uhr.

Die zweite Berathung des Etats der direkten Steuern wird fortgesetzt mit Titel 8 der Einnahmen „Gebühren", verbunden mit Titel 9 „Nebenbeschäftigung der Katasterkontrolleure".

In Bezug auf die Katasterkontrolleure ist bekanntlich eine Neuorganisation vorgesehen, durch welche denselben die Nebengebühren zum größten Theil abgenommen und in feste Einnahmen und pensionsfähige Besoldung umgewandelt werden.

Die Kommission (Berichterstatter Abg. v. Jagow) beantragt, dieser Aenderung zuzustimmen und die betreffenden Etatspositionen anzunehmen.

Abg. Mies (Ztr.) bezweifelt, daß die geplante Reform den beabsichtigten Zweck erreichen werde, da im Wesentlichen die alten Uebelstände bestehen bleiben würden. Nur die Beseitigung aller Aversa werde den bei dem Gebührenwesen zu Tage getretenen Mißständen ein Ende bereiten. Die noch bleibenden Gebühren entsprächen nicht den durch sie erforderten Ausgaben, so daß hier eine höhere Entschädigung festzusetzen sei.

Abg. Dr. Ritter (frk.) hält die vorgenommene Umwandlung für im Interesse der Katasterkontrolleure liegend, welche diese dankbar begrüßen sollten. Obwohl aber für die Mehrzahl der Beamten die Umwandlung segensreich sei, z. B. wegen der Fortdauer ihrer Einnahmen auch bei Krankheit, so würden doch hier und da Einschränkungen stattfinden müssen, welche in einer allgemeinen Aufbesserung des Gehalts aller Katasterbeamten ein Gegengewicht finden müßten. Auch die Diäten seien zumeist zu gering und bedürften einer Erhöhung. Ferner sei die Aufnahme dieser Beamtenkategorie in die 5. Rangklasse wünschenswerth.

Geheimrath Gauß weist durch Zahlenbelege nach, daß sich die Katasterkontrolleure bei der Neuorganisation besser ständen, wobei namentlich der Fortfall der Stellvertretungskosten bei Erkrankungen und die Erhöhung der Pensionsbezüge in Rechnung gestellt werden müßten. Die Gleichmäßigkeit der Besoldung komme auch jetzt den Beamten bei Versetzungen zu Gute. Für Versetzung der Katasterkontrolleure in die 5. Beamtenklasse wäre eine erhöhte wissenschaftliche Ausbildung nothwendig, was jedoch nicht zu verlangen sei, da ihre bisherige Ausbildung völlig genüge.

Abg. Korsch (kons) erklärt sich mit dem Prinzip der Reorganisation einverstanden, befürchtet aber bei der Durchführung des vorliegenden Etats für einzelne Beamte enorme Verluste. Deshalb müßte im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit sorgsame Erwägung einlaufender Beschwerden stattfinden.

Abg. Berger (wildliberal) verspricht sich von der Neuorganisation Hebung des ganzen Beamtenstandes; nur sei künftig mindere Coulanz der Beamten gegenüber dem Publikum zu besorgen.

Finanzminister Dr. v. Scholz giebt der Zuversicht Ausdruck, daß nach Annahme des Vorschlags der Regierung die alten Mißstände nicht mehr einreißen würden. Die Verwaltung werde dafür sorgen, daß die Beamten, sobald sie vom Publikum in ihren Einnahmen nicht abhängig seien, nicht etwa im Verkehr mit dem Publikum schroffer würden, sondern daß das Pflichtgefühl und die Coulanz rege gehalten werde. Die Einrangirung der Katasterkontrolleure in eine höhere Rangklasse sei darum nicht zu empfehlen, weil sie sofort gleichartige Ansprüche hervorrufen und die Beamtenwelt nicht zur Ruhe kommen lassen würde.

Nach unerheblicher weiterer Debatte werden die Titel bewilligt, ebenso der Rest der Einnahmen.

Bei den dauernden Ausgaben, Titel 17 „Veranlagung und Erhebung der Gewerbesteuer" weist

Abg. Schultz (nl.) auf die gedrückte Lage des Kleingewerbes und der Handwerker hin, bei denen Nahrungssorge ein ständiger Gast sei. Für diese Gewerbetreibenden würde die Aufhebung der Gewerbesteuer in Klasse A und zum Theil auch in Klasse B eine erhebliche Linderung der Noth sein. Seine Partei behalte sich je nach dem Ausgang der Reform der direkten Steuern Anträge in dieser Richtung vor.

Abg. Schaffner (nl.) schließt sich diesen Ausführungen an.

Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) hebt hervor, daß auch seine Partei seit Jahren bestrebt sei, eine gründliche Aufbesserung des Handwerkerstandes herbeizuführen. Das Großgewerbe müßte zu Gunsten des kleinen mehr belastet werden.

Der Titel wird genehmigt, ebenso der Rest des Etats.

Beim Etat der indirekten Steuern Tit. 1. „Zölle" bestreitet

Abg. v. Schalscha (Centr.), daß die Vertheuerung der Lebensmittel lediglich durch die Zölle hervorgerufen sei. Das Brot werde z. B. sofort theuerer, wenn der Bäcker seine Backstube mit Stuck verzieren lasse. Nicht blos der Markt, sondern auch noch viele andere Faktoren müßten in Rechnung gezogen werden. In Wirklichkeit trage das Ausland den Zoll, vor allem Rußland, welches mit seinem Getreideexport auf Deutschland angewiesen sei und daher jetzt auch wegen Mangel an Absatz in Deutschland niedrige Getreidepreise habe. Das werde von England fruktifizirt, welches nunmehr russisches Getreide einführe. Würden wir die Zölle aufheben, so würde zwar bei den Engländern das Brot theuerer, bei uns aber nicht billiger werden. Die vom Abg. Rickert verlangte Verringerung der Zölle habe nur einen Werth für die Wahlen. Wer die Zollsätze angreife, besorge die Geschäfte des Auslands, die von den Gegnern gemachten Angaben beruhten auf falschen Rechenexempeln und berücksichtigten nicht die verschiedenartigen in Betracht kommenden Faktoren.

Abg. Brömel (dfr.): Der Vorredner hat in der Frage der Getreidezölle nichts Neues, nur alte unbewiesene Behauptungen gebracht. Neu war nur die Art, in der er auf die von uns aufgestellten Rechenexempel herablickt, und wie er sich ohne Rechenkünste hinausschifft auf das weite Meer unbewiesener Behauptungen. Von den Zolltheoretikern sagen die einen: das Inland trage die Zölle, die andern: das Ausland. Es fehlt nur noch ein Hauptkünstler, der nachweist, daß der Zoll von keinem getragen wird. Gegenüber diesem Wirrwarr verschiedener Behauptungen beschränken wir uns auf einfache, klare Zahlen durch Zusammenstellung auf dem Weltmarkt, welche mit Sicherheit die Differenz ergeben, um welche das Brot durch den Getreidezoll bei uns vertheuert ist. Die Differenz zwischen den Preisen des Weltmarktes und denen der deutschen Märkte steht außer allem Zweifel und beweist die ungeheure Einwirkung der deutschen Getreidezölle. Das auf den hohen Brotpreis noch andere Faktoren einwirken, bestreitet niemand; aber ebenso sicher ist doch, daß der Getreidezoll der Hauptfaktor ist. Gewiß können in Berlin bei der Verschiedenartigkeit der Miethe, der Ladenausstattung u. s. w. die Preise des Brotes nicht überall die gleichen sein, und zwar werden die Preise durchschnittlich höher oder geringer sein, je nach den in den Gegenden geführten Qualitäten, aber die Zölle wirken in allen Gegenden auf den Preis ein, und sie gehen gerade darauf aus, die ärmeren Klassen stärker zu besteuern, als die reichen.

Auf keinen Fall darf man uns nachsagen, daß wir die Geschäfte des Auslandes betreiben, weil wir gegen die Zölle sind. Uns sind die Interessen des Vaterlandes ebenso theuer wie den anderen Parteien. (Beifall.) Uebrigens stehen ja auch viele Parteifreunde von Herrn von Schalscha in dieser Frage auf meinem Standpunkte. Und wenn die Herren, welche hier die Interessen der großen Getreide bauenden Gegenden wahrnehmen wollen, sich von den Getreidezöllen einen günstigen Erfolg für diese Gegenden versprechen, so müssen sie auch zugestehen, daß der Zoll eine Begünstigung der Produzenten und eine Belastung der Konsumenten bedeutet. (Beifall links.)

Abg. Cremer (wildkonservativ): Der deutsche Freisinn bedient sich als Hauptagitationsmittel der Behauptung, daß die deutsche Zollpolitik die Lebensmittel vertheuere. Dagegen ist es schon eine Konzession, wenn Herr Rickert nicht einseitig die Getreidezölle aufheben will. Daß die Konsumenten den erhöhten Getreidezoll tragen, ist eine unbewiesene Behauptung. Wer für Industriezölle ist, muß auch für die landwirthschaftlichen Zölle sein, denn Deutschland ist auf die Landwirthschaft angewiesen. Wirkt der Schutzzoll als Finanzzoll, so ist das gut, denn wir brauchen dauernde Einnahmen. Es ist aber eine Lüge, dem deutschen Volk ins Gesicht geschleudert, daß die unteren Klassen jemals ganz von Abgaben befreit werden können. Sie müssen herangezogen werden, wenn nicht direkt, dann auf indirektem Wege. Das Gegentheil ist unpatriotisch. Schutzzoll und Freihandel sind Fragen der Nützlichkeit, keine Parteifragen.

Abg. Dr. Arendt (frk.): Die freisinnige Partei trägt seit Langem mit der Frage der Brotvertheuerung zur Aufwiegelung des Volkes bei. In dem neuen Wahlaufruf ist die Sprache aber schon gemäßigter geworden, jedenfalls in der Erkenntniß, daß eine Partei, welche die landwirthschaftlichen Zölle abschaffen will, nicht auf die Stimmen ländlicher Wähler rechnen darf. Unsere Getreidezölle sind nicht so ungeheuer, im Vergleich zu andern Ländern. Die Republikaner in Frankreich, jedenfalls keine Vertreter der Großgrundbesitzer, sind daran, die Zölle zu erhöhen. Unsere Getreidepreise sind zwar etwas höher als früher, aber bei den früheren billigen Preisen konnte die Landwirthschaft nicht bestehen. (Sehr wahr! rechts.) In der gegenwärtigen Uebergangszeit mit ausgedehnter Verkehrsentwickelung und der Konkurrenz billiger arbeitender Länder ist es eine gerechtfertigte Forderung, einen Ausgleich für unsere Landwirthschaft herzustellen. Das ist keine agrarische, sondern eine allgemeine nationale Forderung. Geht es dem Landwirth schlecht, dann wird die ganze Nation in Mitleidenschaft gezogen. Der Arbeiter kann leichter theures Brot als billiges kaufen, denn wenn es den Bauern gut geht, blüht auch die Industrie und der Verdienst des Arbeiters. Diese Auffassung hat das Land, und ich erwarte, daß es am 20. Februar die Antwort auf die Hetzereien der freisinnigen Partei über Brotvertheuerung nicht schuldig bleiben wird. (Beifall rechts.)

Abg. Brömel: Auch ich erwarte die Antwort auf die Schutzzollpolitik, wenn nicht in diesem, so in einem späteren Jahre. Wenn man die Agitation gegen die Zölle als eine verwerfliche bezeichnet, so erinnere ich an die Regierungsvorlagen, die in verschiedenen deutschen Einzelstaaten gemacht worden sind, um angesichts der bestehenden Theuerung Beamten Theuerungszulagen zuzuwenden. Sie finden heute den Marktpreis für Roggen pro Tonne in Amsterdam mit 115 Mark, in Berlin mit 173 Mark in der „Berliner Börsenzeitung", für Weizen vom 25. Januar in Newyork mit 136 Mark, in Amsterdam mit 143 Mark, in London 156 Mark, in Wien 152 Mark, in Paris 195 Mark und in Berlin 201 Mark pro Tonne. Bestreiten Sie also die Richtigkeit des Einmaleins, aber nicht die Brotvertheuerung! Ihre Zollpolitik und deren Vertheidigung ist Sophistik, wir vertreten die Politik des gesunden Menschenverstandes. (Beifall links.)

Abg. Graf Kanitz (kons.): Ich will mich nicht von Neuem auf eine Widerlegung der Angriffe auf die Schutzzölle einlassen, das hieße Eulen nach Athen tragen oder Flundern nach Zoppot. Man spricht immer wieder von der Brotvertheuerung, geht aber stets über den Zwischenhandel hinweg. Warum erwähnt man nicht die Spekulation der Getreidebörse, an der sich schon längst unerträgliche Mißstände entwickelt haben? Dieser Getreidewucher trägt doch auch zur Vertheuerung des Brotes aus. Sodann vergißt man stets den Verdienst des Bäckers. Selbst wenn derselbe das beste Mehl kauft, verdient er noch nach dem ABC-Buch, von dem Herr Rickert sich jetzt freilich lossagt, 10,2 Pfg. am Kilogramm, also weit mehr als der Zoll beträgt.

Ich bedauere, daß Herr Rickert uns hier nicht seine Anschauungen über die industriellen Zölle preisgeben will. In einer Wählerversammlung wird er sich doch ja nur nach dem Stande der Anwesenden entscheiden. Legen Sie uns lieber hier Ihr Programm dar; entweder billiges Brot und billiges Eisen, oder unbilliges Brot und unbilliges Eisen.

Abg. v. Schalscha (Zentrum): Die Getreidepreise sind jetzt nicht höher als vor der Zollpolitik, und nur die Behauptungen von der freisinnigen Partei machen den Leuten weiß, daß die Schutzzollpolitik ihnen das Geld aus der Tasche zieht. Die Animosität der Russen über unsere Zölle rührt doch auch sicher nicht daher, daß unseren deutschen Konsumenten das Brot vertheuert, sondern daher, daß den russischen Produzenten der Absatz beschränkt wird. Wie nach Aufhebung der Schlachtsteuer das Fleisch nicht billiger geworden ist, so würde auch die Beseitigung der Zölle das Getreide nicht verbilligen.

Abg. Rickert (dfr.): Die Führer des Zentrums waren früher die besten Vorkämpfer des Freihandels. Was hat sich denn seit jener Zeit geändert? 1875 ist unter Mitwirkung schlesischer Junker die Schlacht- und Mahlsteuer aufgehoben worden, auch unter dem Ruf: Gerechtigkeit für die Landwirthschaft! Heute spricht Herr von Schalscha verächtlich von der aufgehobenen Schlachtsteuer, während sich doch heute noch zeigt, daß in den Städten mit Schlachtsteuer das Fleisch theurer ist als in den anderen Städten.

Herr Graf Kanitz glaubt, ich würde in industriellen Gegenden mich nicht für die Aufhebung der Eisenzölle erklären. Er stellt uns also als Heuchler hin, die an dem einen Orte so, an dem andern so reden. Ein Wort der Erwiderung habe ich hierauf nicht. Solche Gewohnheit im parlamentarischen Verkehr werde ich nicht annehmen. Uebrigens habe ich von meiner Gegnerschaft der Getreidezölle vor ländlichen Wählern kein Hehl gemacht. Im westhavelländischen Kreise ist nach einer solchen Erklärung ein alter Bauer auf mich zugekommen und hat gesagt: Ich bin ein Freund der Getreidezölle, aber darum keine Feindschaft, Sie bekommen meine Stimme. (Beifall links, Rufe rechts: zur Sache!) Ihr Parteigenosse darf also solche horriblen Beschuldigungen aufstellen, und ich soll nicht einmal ein Wort erwidern!

Ich habe mich nicht von dem ABC-Buch losgesagt, sondern mich nur dagegen verwahrt, daß mir Aufsätze imputirt werden, die nicht von mir herrühren. Diese fortwährende Beziehung des Grafen Kanitz auf das ABC-Buch macht die beste Reklame für dasselbe. Will Herr Kanitz uns immer daraus Vorlesungen halten, so kann er uns das ja vorher mittheilen, dann werden auch wir stets das ABC-Buch mitbringen und die betreffenden Seiten aufschlagen. (Heiterkeit).

Abg. Frhr. v. Huene (Ztr.): Herr Brömel irrt sich, wenn er annimmt, daß auch der Reichstag sich für eine Theuerungszulage der Beamten ausgesprochen hat. Es wurde dort ausdrücklich konstatirt, daß nicht mit Rücksicht auf eine augenblickliche Theuerung, sondern wegen der allgemeinen Steigerung der Lebenshaltung eine Gehaltsaufbesserung erwünscht sei.

Abg. Frhr. v. Erffa (kons.) wiederholt seine gestrige Ausführung, daß die Getreidepreise vor Einführung der Schutzzölle höher gewesen seien als später. Auch die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer habe keine Herabsetzung der Preise bewirkt. Man schlage eben die Wirkung des Zwischenhandels zu gering an. Am deutlichsten zeige sich diese bei den Bäckern in Berlin, die in den Arbeitervierteln theuerer verkauften als in den wohlhabenderen Gegenden. Wenn auch wirklich die Getreidepreise etwas gestiegen seien, so seien dafür doch auch die Löhne gestiegen.

Abg. Cremer: Gerade das Beispiel des Herrn Rickert, daß die Junker früher Vorkämpfer des Freihandels waren, beweist, daß Schutzzoll oder Freihandel keine Prinzipienfragen sind. Gesunde Politik ist nur die Interessenpolitik und die Freisinnigen sind nur, weil sie aus Fraktionsrücksichten Freihändler geblieben sind, so dünn geworden, und kommen in den Reichstag nur durch die Brosamen, die vom Zentrum und der Sozialdemokratie abfallen. Die Schattirungen und der Zug nach links werden bald verschwinden, und der Zug wird stillstehen und der Schaffner rufen: Station Sozialdemokratie! Alles aussteigen!

Abg. Brömel: Es giebt kein besseres Mittel, den Zug zur Sozialdemokratie zu beschleunigen, als einseitige Interessenpolitik. Gerade wir Freihändler vertreten die Anschauung, daß über allen einzelnen Interessen das allgemeine Wohl steht, und daß diesem die Begünstigung einzelner Kreise widerstrebt. Das wollen wir auch praktisch verwirklichen, und damit werden wir auch die Sozialdemokratie wirksam bekämpfen.

Die Zölle haben den Fortschritt, welchen intensivere Bodenkulturen und Verkehrsentwickelung im Gefolge haben, von unserem Vaterlande fern gehalten. Es ist unbestreitbar, daß das Getreide in Deutschland außerordentlich gegenüber anderen Ländern vertheuert ist, weil Deutschland die höchsten Getreidezölle außer Portugal hat. Charakteristisch ist, daß man, wenn man die Vertheuerung als Wirkung der Zölle nicht mehr leugnen kann, nach einem Sündenbock sucht; hier ist es die Börse und der Bäcker! Aber der Reichskanzler hat gegen die Börse seinen Feldzug eröffnet, gerade weil sie die Preise ungebührlich herabdrückt. (Hört! hört! links.) Uebelstände an der Börse mögen wie überall vorkommen, aber die maßgebenden Personen sind an der Börse auch vor dem Eintreten des Reichskanzlers bemüht gewesen, hervorgetretene Mißstände zu beseitigen. In Stettin hat die Kaufmannschaft gegen die Vorwürfe des Handelsministers eine sachkundige und treffende Antwort gegeben und nachgewiesen, daß die allgemeinen Vorwürfe gegen das Börsentreiben bei der Stettiner Börse völlig unbegründet gewesen sind. Darauf hat auch der Handelsminister einen Theil seiner allgemeinen Vorwürfe fallen gelassen.

Sonst sind die Herren rechts die Handwerkerfreundlichkeit selbst, wenn aber ihre eigenen Interessen ins Spiel kommen, dann fließen sie von Anklagen gegen den Bäcker und Fleischer über. (Sehr wahr! links.) Auch in Berlin ist allgemein das Brot vertheuert worden, das steht bis zur Evidenz fest. Daß ein einziger Bäcker im Zentrum billiger Brot verkauft, als in der Peripherie, ist kein Gegenbeweis, denn es ist nicht festgestellt, von welcher Qualität das Brot ist.

Gerade die Bäcker und Schlächter haben keinen so großen Geschäftsgewinn, sonst würde die Konkurrenz wohl bald zu groß sein. Die günstige Lage mancher Berliner Bäcker resultirt weniger aus dem Geschäft, als aus dem günstigen Kauf eines Grundstücks.

Wir wollen Brot und Eisen gleichmäßig billig haben. Darum wollen wir zwar nicht mit einem Schlage sämmtliche Zölle beseitigen, denn wir müssen Verhältnisse berücksichtigen; aber jede Gelegenheit, diese Zölle zu ermäßigen und ihre Aufhebung vorzubereiten, werden wir benutzen. Dazu wird auch die Verhandlung über die neuen Handelsverträge mit Frankreich dienen. (Beifall links.)

Abg. Graf Kanitz: Mir ist nicht in den Sinn gekommen, zu behaupten, Herr Rickert würde sich in Danzig für Aufhebung der Eisenzölle, in einer industriellen Gegend gegen dieselben aussprechen. Ich habe nur gesagt, in letzterer Gegend würde er darüber geschwiegen haben.

Auf die Frage: will die freisinnige Partei die Eisenzölle aufheben oder nicht? — ist mir keine klare Antwort gegeben. Hat denn nicht auch Herr Brömel, der nur allmählig an die Aufhebung der Getreidezölle denkt, den sozialdemokratischen Antrag auf sofortige Aufhebung der Getreidezölle unterschrieben!

Abg. Brömel: Das Letztere ist völlig unwahr. Die Mitglieder, welche den Antrag unterschrieben haben, sind doch nicht die Fraktion? Aber wir alle werden nicht ruhen, bis das empörende Unrecht, das dem deutschen Volk mit den Getreidezöllen geschieht, aus der Welt geschafft wird. (Lärm rechts.)

Abg. Graf Kanitz: Der sozialdemokratische Antrag ist von 5 Vorstandsmitgliedern der freisinnigen Fraktion unterschrieben worden. (Hört! hört! rechts.)

Abg. Dr. Langerhans (dfr.): Ich habe den Antrag unterschrieben aus voller Ueberzeugung, weil es nur dann möglich ist, das Volk für die Aufhebung der Zölle zu gewinnen, wenn wir die Sache immer wieder zur Diskussion bringen, und das geschah durch jenen Antrag. Wenn die Sozialdemokratie allein die Partei ist, welche die Getreidezölle bekämpft, dann wird allen anderen Parteien der Boden im Volk entzogen werden. — Uebrigens hat nur ein einziges Vorstandsmitglied unserer Fraktion den Antrag unterschrieben.

Abg. v. Kardorff: Keine Partei hat so entschieden die Getreidezölle bekämpft wie die Freisinnigen, die Freisinnigen können also nicht sagen wollen, sie dächten jetzt nicht an Aufhebung dieser Zölle; das ist doch nur Bauernfang. (Präsident v. Köller erklärt den letzteren Ausdruck für parlamentarisch unzulässig.)

Abg. Dr. Langerhans (dfr.) konstatirt, daß er sich in seinem Wahlkreise stets als Gegner der Zölle bekannt habe.

Abg. Brömel (dfr.): Die Erörterungen über das, was wir zu unseren Wählern sagen werden, gehören nicht hierher. Das mögen die Herren außerhalb des Hauses vorbringen, sie werden dann schon die richtige Antwort darauf erhalten.

Damit schließt die Diskussion.

Der Titel wird bewilligt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung, Antrag Brömel betr. Reform der Personen- und Gütertarife.)

Schluß 4¼ Uhr.

Deutschland.

△ **Berlin,** 4. Februar. Mit den letzten Zentrumskundgebungen können sich die Organe der Partei nur schlecht abfinden, und das ist auch recht gut zu begreifen. Es wird den Herren vom Zentrum immer schwerer, die unter ihnen zunehmende Uneinigkeit vor der Außenwelt zu verdecken. Die Liberalen haben die beginnende Zersetzung des Zentrums längst bemerkt, und auf ihre fortschreitenden Symptome aufmerksam gemacht. Die Massen der Zentrumsanhänger sind allerdings etwas leichter zu täuschen, aber auch ihnen kann der drohende und immer näher rückende Auseinanderfall kaum noch lange verborgen bleiben. Die Redner und Zuhörer auf dem Kölner Parteitage und das Zentralkomite der westfälischen Zentrumspartei, welches bekanntlich einen Sonderaufruf zur Wahl erlassen hat, kann man sie sich wirklich noch als Mitglieder einer Partei vorstellen? In Köln wurde lediglich die bedrohte Freiheit, in dem Münsterer Aufrufe ebenso ausschließlich die gefährdete Autorität betont. Gewiß, das läßt sich bestens zusammen reimen, Freiheit ist durch Ordnung bedingt und die Autorität ist auf die Dauer nur bei der Freiheit aufrecht zu halten; die Herren vom Zentrum werden uns das wahrscheinlich sogar noch viel schöner und besser zu sagen wissen. Aber gleichwohl bleibt es unwiderleglich: wenn von zwei Männern der eine seine Beurtheilung der gegenwärtigen Zustände in die Worte zusammenfaßt: „Die Freiheit ist bedroht“, der andere dagegen das Gesammturtheil fällt: „Die Autorität muß gestärkt werden“, dann stehen sich diese beiden Männer in ihrer Stellung zu den politischen Zeitfragen einfach diametral gegenüber. Mit größter Deutlichkeit nannten auch sie ja beide den Feind; die obigen kurzen Sätze hatten nämlich noch einen Zusatz. Die Freiheit ist bedroht durch das Kartell, sagen Windthorst und Röckerath; die Autorität ist bedroht durch die Sozialdemokratie, sagen Schorlemer und Heeremann. Nach dem Einen ist also das Kartell, nach dem Andern die Sozialdemokratie der Gegner. Röckerath empfahl, bei Stichwahlen die Sozialdemokraten gegen das Kartell zu unterstützen; der Münsterische Aufruf sagt, daß dies nie und nimmer geschehen dürfe, und das ist beinahe der einzige bestimmte Inhalt des ganzen Aufrufs. Die Einheit aufrecht zu erhalten, trotz der sich so schroff widerstreitenden Ansichten der rheinischen und westfälischen Zentrumsmänner, dazu war ganz nur der Kulturkampf geeignet, und als der Kulturkampf aufhörte, vermochte es (und vermag es noch heute) mit halbem Erfolg das Genie Windthorst's, der hierfür Scharfsinn, Witz und Taktik aufbot. Wie befriedigt waren die gemüthlichen Mitbürger im Westen, wenn Herr Windthorst seine Anerkennung nach beiden Seiten hin in die Worte kleidete: „Wenn ich nicht Westfale wäre, so möchte ich Rheinländer sein.“ Nun ist der Kulturkampf vorbei und der Abgeordnete Windthorst nähert sich den Achtzigern. Was dann? Es ist nicht zu kühn, zu sagen: dann zerfällt das Zentrum; zwei Drittel mögen den Konservativen und ein Drittel mag den entschiedenen Liberalen zufallen, doch haben neuestens auch die Sozialdemokraten schon Theilungsansprüche geltend gemacht. An dieser endlichen Entwickelung werden auch vorübergehende Wahlkonstellationen nichts ändern; übrigens sagte Herr Windthorst selbst in Köln: „Zwischen Zentrum und Freisinn besteht kein Bündniß.“ — — Den hiesigen Militärschneidern, welche einen Lohnkampf, mit der Spitze gegen den Offizierverein, zu unternehmen gewillt sind, ist eine Versammlung polizeilich nicht genehmigt worden. Der Fall wird bemerkt, da die hiesige Polizei sich sonst den Lohnkämpfen gegenüber (so während der großen Ausstandsbewegung im letzten Sommer) wesentlich neutral verhalten und keine Versammlungen verboten hat. — — Der große Hutmacher-Streik in Luckenwalde ist nunmehr beendet, und zwar zu Ungunsten der Streikenden. Das „Berliner Volksblatt“ giebt die Niederlage zu; da muß sie wohl eine sehr entschiedene sein. Wo ist denn nun in den letzten zwei Jahren eine größere Streikbewegung für die Streikenden günstig verlaufen? Wir wissen keine zu nennen. Vielleicht werden in diesem Jahre die praktischen Lehren aus diesen schlechten Erfahrungen gezogen werden. Bekanntlich sind zahlreiche Lohnkämpfe größerer und kleinerer Gewerke für den Sommer schon angekündigt und in Vorbereitung. Gegenwärtig ist ein größerer Streik in Brandenburg a. d. Havel ausgebrochen, der den Arbeitern auch keinen Vortheil bringen dürfte. — — Schwerbegreiflich ist das Vorgehen der Nationalliberalen in Berlin. Nachdem die Konservativen im dritten und im vierten Wahlkreise Wahlenthaltung beschlossen haben, mit der Begründung, daß die Nationalliberalen das Zusammengehen vereitelt hätten, ist von den Nationalliberalen für den vierten Wahlkreis der konservative Herr v. Helldorff-Bedra als Kandidat proklamirt worden. Wer soll für diesen Herrn stimmen? Die nationalliberale Partei ist in diesem Wahlkreise entschieden schwächer als etwa im ersten oder zweiten Berliner Reichstagswahlkreise. Der Fehlschlag wird, bei der zu erwartenden minimalen Stimmenzahl für den Kandidaten, nicht auf Seiten der Konservativen sein, obgleich diesen der Kandidat angehört.

— Der Kaiser empfing vorgestern Nachmittag auch noch den Hofbaurath Ihne, behufs einer Besprechung der Ausgestaltung des Eosanderschen Portales, nach dem Fall der Schloßfreiheit. Von Nachmittags 4 Uhr bis um 5½ Uhr konferirte der Kaiser darauf mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Gestern Vormittag ließ sich der Kaiser die regelmäßigen Vorträge halten und empfing sodann den Ober-Baudirektor im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Endell, so wie den Zeremonienmeister Freiherrn v. d. Knesebeck-Milendonk und den Zeremonienmeister Lebrecht v. Kotze.

— Wie der „Voss. Ztg.“ aus Köln gemeldet wird, verurtheilte die dortige Strafkammer den Chefredakteur der „Köln. Ztg.“ wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich durch Abdruck eines „Times“-Artikes, worin deren Behandlung des Kaisers geschildert wurde, zu einem Monat Festungshaft.

— Der Gouverneur von Metz, General der Infanterie v. Oppeln-Bronikowski, hat seinen Abschied erbeten und erwartet denselben für den 1. März d. J.

Franz Freiherr v. Gaudy.

Ein Gedenkblatt zur fünfzigsten Wiederkehr seines Todestages.
(5. Februar 1890.)

Von Adolph Kohut.

(Nachdruck verboten.)

Die Lieder sind mein Spiegelbild,
Bald düster und bald wählig,
Einmal zu zahm und einmal zu wild,
Bald tiefbetrübt, bald selig.
Nur Eins bleibt immer gleich: der Haß
Dem Faulen und dem Dummen.
Bekämpfend ohne Unterlaß
Will ich mein Liedchen summen.

Mit diesen Worten hat Franz Freiherr v. Gaudy, der gerade vor einem halben Jahrhundert sein junges Leben, in der Vollkraft seines Schaffens, aushauchte, die Art und Weise seiner Dichtung trefflich gekennzeichnet. Ein Jünger der Romantik, ohne ihre Gefühlsschmärmerei und ihren Mystizismus, sang er Lieder ernsten und heiteren Inhalts, welche an diejenigen Heines und Berangers erinnern und die bald wie Schwerter im Kampfe klirren, bald durch ihre einschmeichelnde Melodie und die Innigkeit der Empfindung harmonisch ertönen. Ein Humorist par excellence, erscheint er als der begabteste und glücklichste Nachahmer des „ungezogenen Lieblings der Grazien“, in Vers wie in Prosa, ohne jedoch so zu verletzen und persönlich zu werden, wie der Dichter von „Deutschland, ein Wintermärchen“ und „Atta Troll“. Er kämpfte allerdings ohne Unterlaß gegen die „Faulen und die Dummen“, und die Damascenerklinge seiner Satire richtete unter der großen Schaar derjenigen, welche bekanntlich nie alle werden, oft moralische Blutbäder an, aber eine wahrhaft vornehme Gesinnung und angeborener Takt bewahrten ihn vor dichterischen Ausschreitungen.

Er ist leider heutzutage nicht so gekannt, wie er es im Grunde sein müßte. Die Literarhistoriker fertigen ihn mit einigen Worten ab und von seinen Schöpfungen sind nur sehr wenige zum Gemeingut des deutschen Volkes geworden. In unserer denkmalssüchtigen Zeit, wo zuweilen selbst mittelmäßigen Geistern Monumente errichtet werden, ist ihm kein Standbild gesetzt worden. Wäre seine Nichte, Constanze Baronesse von Gaudy, nicht gewesen, so hätte sich nicht einmal ein einfacher Hügel über seinem Staube erhoben — und doch hätte er es wohl verdient, daß ein äußeres Ehrenzeichen der Mit- und Nachwelt verkünde, daß der Sänger nicht umsonst gelebt, daß er als Lyriker und Prosadichter einen hervorragenden Platz in der deutschen Literatur einnimmt, daß er ein Meister der Form und ein Sprachkünstler war, welcher einem Platen an die Seite gestellt werden kann, und daß er vor Allem zu den reinsten Charakteren des Parnasses gehörte, dessen Wange roth und röther glühte von den Flammen des Idealismus, des Guten, Schönen, Wahren und des Rechts. Seine politische Parteistellung braucht man nicht zu theilen, seine maßlose Vergötterung des ersten Napoleon mag man noch so verurtheilen, seine arge Verbitterung und Einseitigkeit kann man ungerechtfertigt finden, — aber man muß der Wahrheit die Ehre geben, daß er ein granitner Charakter wie Uhland und Börne war, daß er mit seinen idealen Gesinnungen kein kokettes Spiel trieb, vielmehr stets mit seinem Herzblute schrieb. Trotz seiner hocharistokratischen Abstammung und Ueberlieferungen schlug sein Herz warm für das Volk und in zahlreichen Liedern hat er dieser seiner Liebe zu dem schlichten Bürger einen beredten Ausdruck gegeben. Wie er dachte, so sang er; ein Bayard ohne Furcht und Tadel kämpfte er gegen Standesvorurtheile, Ahnenstolz und Rassenunterschiede, und so zeigte er sich in der That als ein Freiherr in des Wortes bester Bedeutung. Am klarsten tritt diese seine Lebens- und Weltanschauung in dem köstlichen Gedicht: „Entschuldigen Sie, Frau Gräfin“ — an die famose „Belletriste“ Gräfin Ida Hahn-Hahn gerichtet — zu Tage. Es endigt mit dem Refrain:

In diesem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Die gräfliche Romanschriftstellerin hatte ihm u. A. vorgeworfen, daß es sich nicht schicke, daß er Handwerker ꝛc. zu Helden seiner Erzählungen wähle; darauf ruft er ihr spöttisch zu:

Wie kann, dies war Ihr zweiter, härt'rer Tadel,
Wie kann sich nur ein Sproß von altem Adel
Hingeben so ignobler Passion?
Da handelt er in Versen, in Novellen,
Von Schneidern, und Gott weiß was für Gesellen —
Ziemt so trivialer Stoff wohl dem Baron?
Ach, in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich . . .
Mag Ihre Huld die Grille mir verzeihen,
Frau Gräfin, meine Leute sind die freien,
Die spärlich nur in unsern Stand gesät.
Nur Freien gelten meine freien Lieder,
Und eh' es kommt an Unsereinen wieder —
Bis dahin, fürcht' ich, ist es mir zu spät,
Denn in dem Punkt, entschuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, sehr bürgerlich.

Mit Heinrich Heine theilte er, wie gesagt, jene vormärzlichen himmelanstürmenden dichterischen Freiheitsergüsse, die Verhimmelung des blutigen Corsen und die Verspottung des Philisterthums; auch darin ähnelte er seinem Bruder in Apollo, daß er sich gern in Selbstironie gefiel und sich manchmal über sich selbst weidlich lustig machte. So z. B. in einer Humoreske, in welcher er einen Besuch bei sich selbst, bei dem Franz Freiherrn von Gaudy, Markgrafenstraße 87, mit folgenden Worten schildert: „Herr Franz von Gaudy ist ein Mann von 37 Jahren, sieht aber jünger aus und ist, um seinen Steckbrief vollständig zu entwerfen, von kaum mittlerer Statur. Seine Haare sind braun bis auf den Einschlag der allmählich sprossenden grauen; seine ziemlich alltägliche Gesichtsbildung trägt einen gewissen markanten oder vielmehr verdrießlichen Charakter. Ein ins Röthliche spielender Schnurrbart, welcher, auf ungarische Manier, in zwei langen Zipfeln bis weit unter dem Kinn hängt, ist das Merkwürdigste an seiner Visage. Er trug ein kleines Tuchkäppchen, welches er bei meinem Eintreten kaum lüftete und während der ganzen Dauer des Besuchs aufbehielt. Seine Kleidung bestand übrigens aus einem Schlafpelz und blauen, mit Gold und Silber ausgenähten, Pantoffeln, auf welche, als das Geschenk eines Freundes, der sie ihm aus Petersburg mitgebracht, er sich viel einzubilden schien. Er rauchte aus einer langen Pfeife, mochte auch, nach der Masse der im Winkel stehenden Rauchinstrumente zu schließen, ein großer Verehrer des nikotinschen Krauts sein. . . . Ich machte dem Dichter mein Kompliment über seine neueren Schriften, welche ich mit größtem Interesse gelesen zu haben versicherte. In Paranthese gesagt, eine Lüge, da in jetziger Zeit ein Autor keinen anderen liest als sich selber. Herr von Gaudy äußerte obenhin: was er in den letzten Jahren geschrieben, sei nicht des Aufschneidens der Blätter werth. Der große Haufe verlange Disteln und nichts als Disteln. Ananas und Melonen verfaulten unberührt, nicht anders, als ob im Gebiet der Literatur die Cholera herrsche und sich ein Jeder wehre. Er für seinen Theil habe den ganzen Bettel herzlich satt.“

Doch ist es nicht immer politische Tendenzdichtung, sondern auch harmloser Humor, welcher seine Lyrik, Erzählungen und Reisebriefe auszeichnet und die Lektüre derselben noch immer zu einer wahrhaft erquicklichen gestaltet. Man lese nur „Die sieben Leidensstationen eines Bräutigams auf dem Weg zum Traualtar“, „Lautes Klagelied der jetzigen Männer“, „Rede am Grabe des Musketiers Gottfried Gröbel“, „Das fünfzigjährige Jubiläum“ und noch manches Andere, und man wird an diesem Jean Paulschen Humor gewiß Gefallen finden, zumal Gaudy nicht so sentimental gestimmt ist und hin und her irrlichterirte wie der Dichter des „Titan“.

Auch er schwärmt für die blaue Blume der Romantik, aber seine klare, kaustische Natur, sein skeptischer, aller Ueberschwänglichkeit abholder norddeutscher Sinn bewahrt ihn vor falscher Gefühlsduselei und vor hohlen Tiraden, welche die Gedichte der Nachbeter Heines oft so ungenießbar machen, auch dann, wenn seine Muse auf heißem italienischen oder phantastischen polnischen Boden, wie in „Der Jahrestag“ — sich bewegt. Daher schlägt er den einfachen, schlichten Ton des Volksliedes ebenso wie die mächtigen Akkorde der Ballade mit Glück an und daher berühren auch seine prosaischen Dichtungen durch ihre wohlthuende Klarheit und Frische wie ein Berg-

— Der Gesetzentwurf über Einführung gewerblicher Schiedsgerichte ist auch in zweiter Lesung in den Bundesrathsausschüssen durchberathen worden. Man wird sich erinnern, daß die von den Ausschüssen eingesetzte Subkommission zur Vorbereitung der Angelegenheit einen neuen Entwurf ausgearbeitet hatte. Dem Vernehmen nach hat derselbe in den wesentlichsten Punkten die Zustimmung der Ausschüsse gefunden. Die Beschlüsse der letzteren werden demnächst an das Plenum gelangen. Es ist die ausgesprochene Absicht, diese Angelegenheit in der ersten Session des neuen Reichstages zur Erledigung zu bringen. — Es gilt als zweifellos, daß der neue preußische Handelsminister Freiherr v. Berlepsch zum Bevollmächtigten zum Bundesrath ernannt werden wird. Augenblicklich sind alle 17 Stimmen Preußens im Bundesrathe besetzt; es dürfte daher eine Stelle für den Handelsminister frei gemacht werden.

Belgien.

* **Brüssel,** 3. Februar. Die Antisklaverei-Konferenz hat gestern endlich wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Ein offiziöses Brüsseler Telegramm meldete, die Frage der Waffeneinfuhr sei von dem betreffenden Sonderausschuß berathen worden, und zwar die Strafbestimmungen, welche bezüglich der Einfuhr erlassen werden sollen. Beigefügt wurde, die gefaßten Beschlüsse sollen den Regierungen zur Genehmigung unterbreitet werden. Das ist nun wieder recht dürftig. Der letztere Zusatz ist entweder unnöthig, da wohl alle Beschlüsse in gleicher Weise den Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden, beziehungsweise von ihnen durch Instruktionen an ihre Bevollmächtigten inspirirt werden; oder aber, er gesteht indirekt zu, daß gerade bezüglich dieses Punktes besondere Schwierigkeiten bestehen, wie dies ja auch bekannt ist. Ueber den Inhalt der Beschlüsse selbst erfahren wir aus der „Indep. belge" Folgendes: Der belgische Antrag, ein absolutes Verbot der Waffeneinfuhr zu erlassen, wurde abgelehnt, da sowohl Deutschland und Frankreich wie England und noch andere Staaten dasselbe für undurchführbar halten. Dagegen wurde ein anderer Vorschlag gemacht und im Prinzip angenommen, wonach jede Macht auf ihrem afrikanischen Gebiete die Waffenhaltung und Waffeneinfuhr direkt überwachen und alle Transporte aufheben solle, von denen sie annehme, daß sie für Sklavenjäger bestimmt seien. Auf diese Weise werde der legitime Waffenhandel nicht unterdrückt, während es anderseits möglich sei, die Zufuhr von Waffen und Muniton an die Sklavenjäger zu verhindern. Ueber die Einzelheiten der Ausführung ist man noch nicht im Reinen. Die „Indep. belge" weiß ferner zu melden, daß auch ein absolutes Verbot der Spirituoseneinfuhr schwerlich beschlossen werde, dagegen habe ein Vorschlag Aussicht auf Annahme, wonach alle Spirituosen einem sehr hohen Eingangszoll unterworfen werden sollen. Im Uebrigen bestätigt das Blatt, daß die Ausschüsse vollauf thätig sind.

Zur Wahlbewegung.

— **In Czarnikau** wurden, wie man der „Freis. Ztg." berichtet, am 3. Februar bei dem Bürgermeister zwei Wählerversammlungen der Freisinnigen für Sonntag, 9. Februar angemeldet, in denen der freisinnige Reichstagskandidat, Rechtsanwalt Flatau-Berlin und der Abgeordnete Knörcke sprechen sollen. Der Herr Bürgermeister aber erklärte dem Einberufer bei der Anmeldung, die erste Versammlung gestatte er, die zweite wolle er aber nicht genehmigen. Unmittelbar darauf ließ er eine Anzahl befreundeter Bürger zu sich kommen, und theilte ihnen mit, „die Hauptsache käme erst in der Wahlversammlung; sie sollen gar nicht in dieselbe hineingehen." — Was diese geheimnißvolle Andeutung besagen will, wird wohl der künftige Sonntag in Czarnikau klarstellen.

Stettin, 2. Februar. In einer Sonntag abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des Kreises Randow-Greifenhagen wurde einstimmig beschlossen, Rechtsanwalt Dr. Rich. Grelling aus Berlin zum Kandidaten der freisinnigen Partei aufzustellen. Dr. Grelling, welcher anwesend war, nahm die Kandidatur an.

Herford, 3. Februar. In einer freisinnigen Vertrauensmännerversammlung für den Wahlkreis Herford-Halle wurde Oberbürgermeister von Forckenbeck als Kandidat aufgestellt.

München, 3. Februar. Die Ultramontanen stellen in München I. Graf Konrad Preising, in München II. den Zimmermeister Georg Leib auf.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.

Bei dem verstellbaren Fahrplan (Pat. 50035) von E. Diez in Frankfurt a. M. sind behufs Erleichterung des Ablesens die Fahrzeiten und die dazu gehörigen Stationsnamen für Ankunft und Abfahrt auf drei gegeneinander konzentrisch verschiebbaren Scheiben derart angebracht, daß die lange Reihe dieser Fahrzeiten in mehrere kürzere zerlegt ist. Durch eine Verschiebung der die Ortsnamen tragenden mit Ableseöffnungen versehenen äußeren beiden Scheiben kann der jeweilig gebrauchte Theil der Fahrzeitenreihe vor die zugehörige Ableseöffnung gebracht werden. Für jeden Hauptpunkt des Eisenbahnverkehrs ist ein derartiger Fahrplan besonders anzufertigen. — Die Stiefel-Anzieh-Vorrichtung (Pat. 49971) von J. Becker in Berlin wird an einem Stiefelknechte angebracht und besteht aus einem Hebelwerk, welches durch Niedertreten eines Druckstückes einen Schuhlöffel gegen den hinteren Theil des Stiefelschaftes und diesen hierdurch gegen eine senkrechte Stütze anpreßt. Hierdurch wird der Stiefel über dem Ausschnitte des Stiefelknechtes so eingespannt, daß der Fuß bequem eingeführt werden kann. — Die Wagenbremse (Pat. 50400) von Gebrüder Klafki in Krossen a. O. ist für Faßbierwagen und andere Fuhrwerke bestimmt und wird durch das Zurückhalten der Pferde selbstthätig angezogen; durch das darauf folgende Anziehen der Pferde wird sie wieder gelüftet. Die vier Wagenräder werden, gleichviel welche Stellung der Vorderwagen zum Hinterwagen einnimmt, gleichzeitig von je zwei Seiten gebremst. Der in der Deichsel drehbar gelagerte Zugnagel ist oben mit der Waage und unten mit den Halsketten der Pferde, wie andererseits mit den Bremsbacken in Verbindung gebracht. — Mit einer drehbaren Lastschale ist die selbstthätige Waage zum Wägen feinkörniger Stoffe (Pat. 50417) von F. Nix in Neuß versehen. Die Lastschale besitzt zwei Behälter und hängt an dem Waagebalken, welcher mit seinem anderen Ende die Gewichtsschale trägt. Die beiden Behälter nehmen das Wiegegut abwechselnd auf, da die Lastschale um Zapfen drehbar angeordnet ist und umschlägt, wenn der eine dieser Behälter gefüllt ist.

Lokales.

Posen, den 5. Februar.

* **Der Herr Oberpräsident Graf v. Zedlitz-Trützschler** ist nach Berlin gereist und hat in British Hotel Wohnung genommen.

* **Diner.** Bei dem General Freiherrn von Hilgers fand gestern ein Festmahl statt, an welchem auch der Erzbischof D. Dinder theilnahm.

—u. **Taschendiebstahl.** Nicht nur die Uhren-, sondern auch die Taschendiebstähle werden hier immer häufiger. So müssen wir auch heute einen mit großer Geschicklichkeit ausgeführten Taschendiebstahl registriren. Einer in der Schützenstraße wohnhaften Dame ist am 1. d. Mts. auf dem Wilhelmsplatz oder in der Wilhelms- oder aber in der Neuenstraße aus der Tasche ihres Paletots ein schwarzes Portemonnaie, welches außer 7 Mark baares Geld zwei Photographien, zwei Bons zum Stadttheater, eine Visitenkarte und mehrere bezahlte Rechnungen enthielt, gestohlen worden, ohne daß die Bestohlene davon das Geringste merkte. Hoffentlich gelingt es bald unserer Krimimalpolizei, den gefährlichen Taschendieb unschädlich zu machen.

—u. **Diebstahl.** Einem hiesigen Oekonom, welcher in der Großen Gerberstraße wohnt, ist am 3. d. Mts., Nachmittags, aus dem unverschlossen gewesenen Entree seiner Wohnung ein schwarzer Winterpaletot mit Sammtkragen und schwarzem Wollatlas-Futter im Werthe von 40 Mark gestohlen worden. Der Paletot hat nur eine Reihe Knöpfe. Ein begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person liegt zur Zeit noch nicht vor.

—u. **Verhaftungen.** Wegen Diebstahls und Bettelei ist gestern Nachmittag ein Schornsteinfeger von hier zur Haft gebracht worden. Derselbe hat in einem Hause vor dem Königsthore gebettelt und als er einen Augenblick unbeobachtet war, benutzte er die günstige Gelegenheit und stahl einen blechernen Topf und eine Anzahl Löffel im Werthe von 3 Mark aus der Küche, worauf er sich mit den gestohlenen Sachen entfernte. Er kam aber nicht weit, sondern wurde bald festgenommen. — Der Sachbeschädigung hat sich ein Werkführer aus Magdeburg schuldig gemacht, weshalb er verhaftet wurde. Heute Morgen gegen drei Uhr hat derselbe nämlich auf die vor dem Grundstücke Bäckerstraße Nr. 26 zur Abkühlung auf Brettern ausliegenden Semmeln, welche einem dort wohnenden Bäckermeister gehören, eine scharfe, unangenehm riechende Flüssigkeit gegossen und dadurch die Backwaare verdorben. — Endlich ist gestern ein früherer Seiler von hier wegen Diebstahls in Haft genommen worden. In Gemeinschaft mit einem anderen, unbekannten Manne, welcher jedoch entkommen ist, hat er gestern Abend auf dem Viehmarkte altes Eisen, das der Steuerverwaltung gehört, entwendet. Das gestohlene Eisen wurde ihm, da er auf frischer That ertappt worden war, wieder abgenommen.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: 5 Bettler und ein vierzehnjähriger Bursche wegen Belästigung des Publikums auf dem Petriplatze. — Nach dem Stadtlazareth geschafft: ein Kolporteur, welcher auf dem Wilhelmsplatze von Krämpfen befallen wurde. — Entlaufen: ein Mops in der Breslauerstraße. — Verloren: ein schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt auf dem Wege von dem Wilhelmsplatze nach der Wilhelmsstraße. — Zugelaufen: ein kleiner, weißlockiger Stubenhund St. Martin 55.

* [Wasserstand der Warthe.] Telegramm aus Pogorzelice vom 5. Februar cr., 2,66 Meter.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 5. Februar.

Roggen 8,25 M., Weizen bis 9,25 M., Gerste 7—7,50 M., Hafer bis 8 M. Blaue Lupine 6—6,50 M. Seradella 18—19 M.

---

quell, dessen krystallhelles und eisenhaltiges Wasser den müden Wanderer, welcher oft die allzu geistreich witzelnden Heineschen Reisebriefe z. B. mit gemischten Empfindungen liest, allezeit erquickt.

Am meisten entfaltet sich sein lyrisches Talent in den historischen „Kaiserliedern", welche er, wie schon erwähnt, dem ersten Bonaparte und den Napoleoniden gewidmet hat Man mag vom deutschen Standpunkt es tief beklagen, daß der Dichter der Freiheit den Würger aller Freiheit so sehr verherrlicht hat, aber man muß doch seinen großartigen Kaiserliedern, welche zuweilen von heißer Gluth der Leidenschaft durchdrungen und von kühnem poetischen Schwung getragen sind, hohe Anerkennung zollen.

Wie seine Balladen und Romanzen zuweilen von übermüthigem Witz und Humor übersprudeln, so auch seine Erzählungen und Reiseschriften, von denen ich als die bedeutsamsten: „Aus dem Tagebuch eines wandernden Schneidergesellen", „Der Katzen-Raphael", „Jugendliebe", Ludwiga", „Der Jahrestag", „Portogalli", „Mein Römerzug" ꝛc. hervorhebe. Ein eigenartiges Verständniß und Gefühl für die Leiden und Freuden, das Dichten und Trachten der kleinen Leute aus dem Volke bekundet sich in diesen Dichtungen, welche zuweilen wahre Kabinetstücke der Seelenmalerei sind. Das später — nach vielen Jahren — so berühmt gewordene Wort Gustav Freytags: „Der Dichter muß das deutsche Volk bei der Arbeit aufsuchen", machte er schon in den 30er Jahren unseres Säkulums wahr. Denn die Schneider und die übrigen Handwerker, deren Erlebnisse und Abenteuer er mit so frischem Humor und so goldigem Gemüth schildert, sind doch nur Typen des deutschen Volkes, „bei der Arbeit", Mit Vorliebe sind es Berliner Handwerker, mit deren Schicksalen sich Franz Freiherr v. Gaudy beschäftigt; so ist ja auch der Held des „Tagebuchs eines wandernden Schneidergesellen" ein Berliner, Namens Romberger. „Ich bin ein Berliner", sagt dieser selbstbewußt zu dem römischen Abbate, „und zwar aus dem Cölln". Unser Berliner Schneidergeselle ist in der That mit Spreewasser getauft und von seinem Mutterwitz zeugt schon folgender Zug; Als ihn der Abbate nach dem Namen seines Schutzheiligen fragt, erwiderte Romberger: „Deren habe ich nicht einen, Herr Abbate, sondern wohl ein halbes Dutzend, und zwar höchst heroisch vornehme. Ich bin nämlich Blücherich, Bülowhard, Kleisthelm, Gneisenavius, Yorkus, Landstürmer, Achtzehnhundertvierzehner getauft worden." Doch lassen wir dem Meister vom Zwirn noch weiter das Wort: „Come?" schrie die ganze Familie und ich mußte es ihnen noch 2, 3 Mal wieder vorsagen. Da krähte das Töchterchen hell auf, die dicke Mama fiel vor Lachen in einen Stuhl zurück, so daß er ordentlich krachte. . . . Ich stand ganz verlegen da und wußte gar nicht, was ihnen an meinen gloriösen Namen so verwunderlich vorkomme; je mehr ich mich aber bemühte, ihnen auseinanderzusetzen, wie ich im völkerbefreienden Jahre 1814 geboren sei, wie mein Vater den Feldzug als wirklicher Trainknecht mitgemacht und mir zur Verewigung seiner Heldenthaten gedachte patriotische Namen verliehen, um so toller kicherten und krähten sie durcheinander. Die glänzende Padrone bekams zuerst satt und hierauf schoben die anderen gleichfalls hurtig den Riegel vor ihre Lachklappermühle. — „Nun gut, es ist schon gut, mein Täubchen," sprach die Madame; „Ihr bleibt hier im Hause, aber nach einem anderen Namen müßt Ihr Euch schon umthun. Da reicht ja keim Palmsonntag hin, um Euch zu rufen." Die kleine Mamsell wisperte: „Wir wollen ihn als Einen, der nach Rom gepilgert, Romeo nennen." Das war Allen recht und mir so ziemlich auch. Romeo war erstens ein hübscher Theatername, obgleich der im Stück ein jämmerlich elendes Ende nimmt, und dann klangs beinahe wie Romberger. Ich hieß also von nun an Romeo, war im Hause installirt und begann auch sofort lustig darauf loszusticheln." — —

Geboren wurde Franz Freiherr von Gaudy am 23. April 1800 in Frankfurt a. O. als Sprößling einer aus Schottland stammenden Familie. Sein Vater war der spätere Generallieutenant von Gaudy. Die Mutter, eine schöne, geistig hochbedeutende Frau, welche auf des Dichters Jugendleben großen Einfluß hatte, war Constance Ottilie, Reichsgräfin von Schmettow, aus dem Hause Pommerzig. Schon frühzeitig zeigte der Jüngling großes Sprachtalent und trieb außer den klassischen Sprachen des Gymnasiums mit Vorliebe noch Altfranzösisch, Spanisch, Italienisch und Polnisch. 1810 übersiedelte die Familie nach Berlin, nachdem Gaudy sen. zum Militär-Gouverneur des Kronprinzen, des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV., ernannt worden war. Durch die Stellung seines Vaters kam auch der Sohn frühzeitig an den Hof und theilte, wie seine schon genannte Nichte, Constance Baronesse von Gaudy, uns berichtet, Fecht- und Voltigirstunden mit dem Kronprinzen, der schon von Anfang an für ihn sehr freundschaftliche Gesinnungen hegte. Franz v. Gaudy besuchte in Berlin das französische Gymnasium, dann die Schulpforta und machte 1818 sein Abiturienten-Examen. Der junge Mann hätte gern Jura studirt, aber er mußte sich dem Willen des Vaters fügen, der ihn für die militärische Laufbahn bestimmte, welche freilich dem Sohne nicht behagte. Er machte auch keine Karriere, erlebte vielmehr so manche Unannehmlichkeiten, die ihn 1833 veranlaßten, seinen Abschied zu fordern und ganz seinen dichterischen und literarischen Neigungen, welchen er schon frühzeitig mit Eifer sich widmete, zu leben. Im 21. Jahre schrieb er bereits die sehr volksthümlich gewordene Parodie: „Lieutenantsklage", welche mit der bekannten Strophe beginnt:

Ford're Niemand mein Schicksal zu hören,
Der das Schwert statt der Feder erwählt.
Laßt Euch niemals vom Schimmer bethören
Und vernehmet, was ich warnend erzählt:
Als Gen'ral, wie ihn Clauren beschrieben,
Sah ich mich, und mit Lorbeern umlaubt —
Vom Gen'rals-Traum ist Nichts mir geblieben.
Als mehr Schulden wie Haar auf dem Haupt.

Einer Aufforderung Adelbert v. Chamisso's folgend, wandte er sich zunächst nach Berlin, wo er sich bald einen großen Kreis Gleichstrebender schuf; er verkehrte dort u. A. außer mit Chamisso noch mit Hitzig und Eichendorff. Namentlich übte Ersterer einen großen Einfluß auf seine poetische Entwickelung. 1835 konnte Gaudy die Sehnsucht jedes Deutschen, Italien zu sehen, befriedigen, und 1838 unternahm er aufs Neue eine längere Reise dahin. Er lernte Land und Leute in Italien gründlich kennen und seine Reiseschilderungen und Venetianischen Novellen werden der deutschen Literatur stets zur Zierde gereichen. Nach seines Freundes Gustav Schwab Rücktritt gab er mit Chamisso den „Deutschen Musen-Almanach" für 1839 heraus. Neben seinen Originalschöpfungen übersetzte er auch sehr Vieles aus dem Altfranzösischen und Polnischen und veröffentlichte mit Chamisso eine treffliche Uebertragung der Lieder Berangers.

Der Tod seines treuesten Freundes Chamisso erschütterte ihn aufs Tiefste. Er widmete demselben eines seiner schönsten Gedichte. In Neapel erhielt er — am 21. September 1838 — die Kunde vom Ableben des Genossen und er rief schmerzerfüllt aus:

Zu Füßen rauschte wild des Volks Gedränge
In roher Lust, in Klag', in gell'ndem Zank,
Zerrissen wehten Mandolinenklänge,
Nachtfaltern gleich, den stillen Golf entlang:
Um des Vesuvs in Schlaf gewiegten Krater
Verschwamm das letzte müde Abendroth —
Ich weinte still: mein einz'ger Freund, mein Vater,
Mein Chamisso, mein Chamisso ist todt! . . .

Schon nach kurzer Zeit sollte auch Gaudy, im vierzigsten Lebensjahre, urplötzlich abberufen werden. Gaudy war gerade mit einem größeren epischen Gedicht: „Der Geizhals von Mexico" beschäftigt; am 3. Februar 1840 brach er mitten in der Arbeit ab; seine letzten prophetischen Worte, die er niederschrieb, lauteten:

Da trat, mit fäll'gem Wechsel in der Hand,
Ein harter Gläub'ger plötzlich an sein Bette.
Der Spediteur der Welt, Hans Mors, genannt.

Zwei Tage darauf, am 5. Februar, setzte ein Schlaganfall dem Leben eines der begabtesten und eigenartigsten deutschen Dichter ein Ende — „Hans Mors" präsentirte den „fälligen Wechsel", bevor noch der schöpferische Genius Gaudys zu seiner vollen Entfaltung gelangt war.

Kauflust reger. Heu und Stroh reichlich. Das Schock Stroh 39 bis 40 M. Einzelne Bunde 80 Pf. Der Zentner Heu 2,60—2,70 M., einzelne Bunde 25—30 Pf. Der Alte Markt war heut reichlich mit Kartoffeln befahren, Absatz ziemlich lebhaft. Der Zentner weiße 1,20—1,40 M. Wrucken der Zentner 1,30 M. Geflügel weniger, Preise fest. Puthähne 5,50—9,50 M. Gänse 3,50—9,50 M. 1 Paar Hühner bis 3,75 M. Geschlachtete Fettgänse das Pfd. 65—70 Pf. Eier die Mandel 75—80 Pf. Milch, wie bisher, knapp, der Ltr. 12 Pf. Das Angebot in Grünzeug von geringem Umfang. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte in Fettschweinen, einschließlich der in den Buchten angebotenen, deckte den Bedarf. Die Preise von 44—45 M. pro Zentner Lebend-Gewicht. Feine von 46—48 Mark. Kälber, das Pfund Lebend-Gewicht 25 bis 27 Pfennige. Rinder, 4 Stück, pro Zentner Lebend-Gewicht 26—27 M., gingen ohne Verzug in die Hände der Fleischer über. Hammel, drei kleine Posten, das Pfund Lebend-Gewicht 20 bis 21 Pfennige. Das Angebot auf dem Sapiehaplatze war bis auf Butter, durchweg im Ueberfluß, zumal in Geflügel; die Preise des letzteren dennoch nicht billiger. Puthähne 5,50 bis 9,50 M. Fette Gänse 3,75 bis 9,50 M. Ein Paar große Hühner bis 3,75 M. Enten, ein Paar bis 4 M. Ein Paar junge Tauben 65 bis 80 Pf. Das Pfund Butter 1—1,10 M. Eier, die Mandel 75—80 Pfennige. Milch, der Liter 12 Pf. Aepfel, das Pfund 20—25 Pf., schöne, große, gut erhaltene 30 Pfennige das Pfund. Käufer zahlreich, Geschäft lebhaft. Hasen sehr wenig, im Preise zu 3 M. pro Stück. Das Angebot auf dem Fischmarkte war heute etwas reichlicher. Das Pfund große lebende Hechte 60—65 Pf., kleine 50—55 Pfennige. Karpfen 60 bis 70 Pfennige. Barsche 40—45 Pf. Bleie 25 bis 30 Pf. Karauschen 50 Pf. Der Markt war von Käufern nicht sehr besucht. Das Geschäft nicht flott und rege. Besser schien der Fleischmarkt zu verkehren.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 4. Februar. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen 1) der Handelsgesellschaft Sally Marcus u. Co. bezifferte der Verwalter Dielitz im Prüfungstermin die den Forderungen ohne Vorrecht von ca. 10 500 M. in Aussicht stehende Dividende mit 13 Prozent; — 2) des Kaufmanns Robert Liebing stellte der Verwalter Rosenbach im Prüfungstermin den vorrechtlosen Forderungen von 14 800 M. eine Dividende von 17 Proz. bei Durchführung des Verfahrens in Aussicht.

** **Berlin,** 4. Februar. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr. Preise bei lebhaftem Handel unverändert. Wild und Geflügel. Hoch- und Rehwild lieferte belangreiche Zufuhren und erzielte hohe Preise. Hasen sehr knapp und bedeutend gestiegen. Zahmes Geflügel mäßig zugeführt und gut abgesetzt. Fische. Mäßige Zufuhr, lebhaftes Geschäft, Preise befriedigend. Butter. Der Markt bewegt sich günstig. Käse. Preise unverändert. Eier wiederum im Preise etwas zurückgegangen. Gemüse, Obst und Südfrüchte. Es zeigt sich überall ein recht lebhaftes Geschäft. Preise unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 46—52, IIIa 40—45, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 43—55, Hammelfleisch Ia 50—55, IIa 40—48, Schweinefleisch 57—65, Bakonier do. — M., russisches do. 53 bis 55 M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 90—100 M. Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,75, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,47, Rehwild Ia 0,90—1,15, IIa bis 0,80, Wildschweine 0,36 bis 0,54 M., Hasen per Stück 3,00—3,80 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—4,50 M., Fasanenhennen 2,40—3,00 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Krickenten — Pf., Waldschnepfen — M., Haselhühner 1,10—1,50 M., Schneehühner 0,80—1,35 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 1,70 bis 2 M., Puten 3,70—4,50 M., Hühner, alte 1,50 Mk., do. junge 1,00—1,30 Mk., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 63—66 Mk., Zander klein — Mk., Barsche — M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgr. 70 M., do. kleine 73 M., Schleie — M., Bleie 40—50 M., Aland 51, bunte Fische (Plötze u. s. w.) 35 M., Aale gr. — M., do. mittel große — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 2,50—4 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 1,50—1,75 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 103—108 Mk., IIa. 95 bis 98 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 100—105 M., do. do. IIa. 95—97 Mk., ger. Hofbutter 82—90 Mk., Landbutter 72—82 M. — Eier. Hochprima Eier 4,00 Mk., Kalkeier — Mk. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Rimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 8—9,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 15—25 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — Mk., Spinat per 50 Liter 2,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler 25—28 M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 10—13 Mark, Zitronen, Messina 12—15 M. per 50 Kg.

** **Königsberg i. Pr.,** 4. Februar. Die Betriebseinnahmen der ostpreußischen Südbahn per Januar cr. betrugen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 49 099 M., im Güterverkehr 212 800 M., an Extraordinarien 12 868 M., zusammen 274 767 M., darunter auf der Strecke Fischhausen-Palmnicken 4157 M., im Januar 1889 provisorisch 514 248 M., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres weniger 239 481 M., gegen definitiv 490 394 M. im Vorjahr, mithin weniger 215 627 M.

Bromberg, 4. Februar. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: feiner 180—184 Mk., geringer nach Qualität 170—179 Mk., feinster über Notiz .— Roggen nach Qualität 160—166 Mk., feinster über Notiz. — Braugerste 150—160 Mk., Futtergerste 130—140 Mk. Hafer nominell 150—163 Mk. — Kocherbsen 160—170 Mark. — Futtererbsen 145—150 Mk. — Spiritus 50er Konsum 51,50 Mk., 70er 32,00 Mark.

Breslau, 4. Februar. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)
Roggen per 1000 Kilogramm still. Gekünd. —,— Ctr. per Februar 175,00 Br., April-Mai 176,00 Br., Mai-Juni 178,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) Gekündigt —,— Ctr., per Februar 165,00 Br., April-Mai 165,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still. Gekündigt —,— Ctr., per Februar 69,00 Br., Februar-März 69,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe geschäftslos. Gekündigt —,— Liter. Per Februar (50er) 51,20 Gd., (70er) 31,70 Gd., April-Mai (70er) 32,50 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. Die Börsenkommission.

** **Wien,** 4. Februar. Heute fand im Bureau der Anglo-Oesterreichischen Bank die konstituirende General-Versammlung der „Nordböhmischen Kohlenwerks-Gesellschaft" in Brüx statt. Dieselbe ermächtigte einstimmig den Verwaltungsrath der neuen Gesellschaft, daß derselbe die bei Brüx gelegenen ehemals der Anglobank gehörigen Kohlenwerke sammt Zubehör nach dem Stande vom 31. Dezember 1889 für den statutenmäßig vorgesehenen Betrag von 3 800 000 Gulden für die „Nordböhmische Kohlenwerks-Gesellschaft" in Brüx in der Weise erwerbe, daß der Werkbetrieb vom 1. Januar 1890 ab für Rechnung der neuen Gesellschaft geht. In den Verwaltungsrath wurden für die ersten drei Jahre die Direktoren der Anglobank Elbogen, Baron Herring, Klein, v. Mayer Schlesinger, Schloß und Todesco, zu Revisoren für das erste Geschäftsjahr Regierungsrath v. Wacek und Kommerzienrath Eißler und zum Präsidenten des Verwaltungsraths v. Mayer gewählt.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 5. Februar. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht in ihrem nicht amtlichen Theil zwei Verordnungen des Justizministeriums vom 3. Februar betreffend die Einsetzung einer Kommission bei dem Oberlandesgericht in Prag, behufs theilweiser Umgestaltung gewisser Bezirke und Kreisgerichtssprengel und betreffend Besetzung von Dienststellen bei böhmischen Gerichten.

Paris, 5. Februar. Die neuerliche Aufforderung des Wahlkomites zur Niederlegung des Mandats als Abgeordneter beantwortete Martineau mit der Zusage, er werde niederlegen, wenn mehr als die Hälfte der Wähler durch Petition innerhalb drei Wochen dies begehre.

Paris, 5. Februar. Das „Journal des Débats" bemerkt zu der Broschüre des Obersten Stoffel, der auf Elsaß-Lothringen bezügliche Theil sei eine falsche und gefährliche politische Theorie. Auch ohne die erfolgte Abtrennung beider Lander hätte die Idee einer Allianz zwischen Deutschland und Frankreich gegen Rußland, als den Gefühlen, Traditionen und Interessen des Landes widersprechend zurückgewiesen werden müssen. Um zwischen Rußland und Frankreich nicht eine Allianz, an die Niemand denke, wohl aber eine Uebereinstimmung der diplomatischen Interessen und dauernde Sympathien herbeizuführen, beständen dauernde allgemeine Gründe, die schon im Jahre 1870 existirten und von Niemand beseitigt werden könnten.

Madrid, 5. Februar. Der Herzog von Montpensier ist gestern Abend acht Uhr plötzlich in San Lucar gestorben.

Bukarest, 5. Februar, Die „Agence Roumaine" bezeichnet die Gerüchte über Mißverständnisse des Schooße-Kabinets, bezüglich der Anklage des Ministeriums Bratianu und über die Demission des Ministers des Aeußern für unbegründet. Das Kabinet sei betreffs der Anklage vollkommen einig und stellte bereits den Wortlaut der eventuell in der Kammer abzugebenden Erklärung fest.

Washington, 5. Februar. Der Senat hat den Samoavertrag ratifizirt.

Newyork, 5. Februar. Die Sixth Nationalbank und die Equitablebank haben ihre Geschäfte wieder aufgenommen.

Newyork, 5. Februar. Der heute angekommene Dampfer „Gellert" hatte sehr stürmische Ueberfahrt und war in Gefahr unterzugehen. Am 29. Januar kollidirte er mit einem Eisberge und erlitt zwei Stöße im Verschlag. Sonst war das Schiff unversehrt und kam glücklich in Newyork an, nachdem es noch zwanzig Eisberge passirt hatte.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Februar 1890.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad
4. Nachm. 2	764,8	SW leicht	bedeckt	— 0,2
4. Abends 9	762,2	S leicht	bedeckt	— 2,1
5. Morgs. 7	758,6	SO leicht	zieml. heiter	— 4,9

Am 4. Februar Wärme-Maximum + 1,2° Cels.
Am 4. = Wärme-Minimum — 4,9° =

Börse zu Posen.

Posen, 5. Februar. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 51,30, (70er) 31,80. (Loko ohne Faß) (50er) 51,30, (70er) 31,80.
Posen, 5. Februar. [Börsenbericht.]
Spiritus still. (Loko ohne Faß) (50er) 51,40, (70er) 31,90 bez.

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 5. Februar.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
	Pro 100 Kilogramm.		
Weizen . .	19 M. — Pf.	18 M. 50 Pf.	17 M. 30 Pf.
Roggen . .	16 = 80 =	16 = 50 =	16 = 30 =
Gerste. . .	17 = 30 =	15 = — =	13 = — =
Hafer . . .	16 = 20 =	15 = 50 =	14 = 80 =
Kartoffeln .	2 = 60 =	2 = — =	— = — =

Die Marktkommission.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 5. Februar 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	18	60	18	10	18	18
	niedrigster		—	—	18	30	17	70		
Roggen	höchster		—	—	16	60	16	40	16	43
	niedrigster		—	—	16	50	16	20		
Gerste	höchster		—	—	15	90	15	—	15	20
	niedrigster		—	—	15	50	14	40		
Hafer	höchster		—	—	16	—	15	20	15	33
	niedrigster		—	—	15	60	14	50		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt-	pro 100 Kilo	7	—	6	50	6	75
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		6	—	5	75	5	88
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		3	20	2	60	2	80
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1	40	1	20	1	30
Bauchfl.	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Schweinefleisch		1	40	1	20	1	30
Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Speck		1	80	1	60	1	70
Butter		2	40	1	80	2	10
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schck.		3	20	3	10	3	15

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 4.
Weizen ermattend		
pr. April-Mai	202 75	202 50
„ Juni-Juli	200 50	200 50
Roggen ermattend		
„ April-Mai	174 75	174 25
„ Juni-Juli	173 50	173 —
Rüböl fester		
pr. April-Mai	63 90	63 20
„ Septbr.-Oktobr.	— —	— —
Hafer		
pr. April-Mai	165 75	165 25

		Not. v. 4.
Spiritus fester		
70er loko o. Faß	33 90	33 90
70er Februar	33 40	33 30
70er April-Mai	33 70	33 60
70er Aug.-Septbr.	35 20	35 —
50er loko o. Faß	53 40	53 20

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) 40,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 4.
do.	70er loko	33 90	33 70
do.	70er Februar . .	33 40	33 40
do.	70er April-Mai .	33 70	33 50
do.	70er Juni-Juli .	34 40	34 30
do.	70er Aug.-Septbr.	35 20	35 —
do.	50er loko	53 40	53 20

		Not. v 4
Konsolidirte 4% Anl.	106 80	106 80
„ 3½% „	103 —	103 10
Pos. 4% Pfandbriefe	101 75	101 70
Pos. 3½% Pfandbr.	100 —	99 90
Pos. Rentenbriefe	104 20	104 20
Oestr. Banknoten	173 —	173 05
Oestr. Silberrente	77 30	77 30
Russ. Banknoten	223 60	223 75
Russ 4½% BdkrPfdbr	99 50	99 50

		Not. v. 4.
Poln. 5% Pfandbr.	66 75	66 80
Poln. Liquid.-Pfdbr	61 25	60 90
Ungar. 4% Goldrente	89 60	89 75
Ungar. 5% Papierr.	86 10	86 25
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	180 —	179 75
Oest. fr. Staatsb. ultimo	95 —	94 90
Lombarden ultimo	59 40	58 —
Fondstimmung		
ziemlich fest still		

Ostpr. Südb. E. S. A	87 —	85 30
Mainz Ludwighfdto	124 50	123 50
Marienb. Mlaw dto	57 75	56 40
Italienische Rente	95 —	94 90
Russ 4% kons Anl 1880	94 40	94 25
dto. zw. Orient. Anl.	70 —	70 25
dto. Präm.-Anl 1866	159 50	160 25
Rum. 6% Anl. 1880	104 75	104 75
Türk. 1% kons. Anl.	17 75	17 75
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Pos. Spritfabr. B. A	95 —	— —
Gruson Werke	179 40	180 —

Schwarzkopf	250 —	249 90
Königs-u. Laurah.	169 60	168 —
Dortm. St. Pr. La. A.	118 25	117 30
Inowrazl. Steinsalz	54 60	54 90
Ultimo:		
Dux-Bodenb. EisbA	216 75	215 50
Elbethalbahn „ „	100 60	99 75
Galizier „ „	81 40	81 10
Schweizer Ctr. „ „	154 —	152 90
Berl. Handelsgesell.	199 75	199 —
Deutsche B. Akt.	179 25	179 —
Diskonto Kommand.	247 —	246 50
Russ. B. f. ausw. H.	73 75	75 80

Nachbörse: Staatsbahn 95 —, Kredit 180 —, Diskonto-Kom. 247 75

Stettin, 5. Februar. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 4.
Weizen behauptet		
April-Mai	196 —	196 —
Juni-Juli	197 50	197 50
Roggen fest		
April-Mai	172 50	171 50
Juni-Juli	171 50	170 —
Rüböl ruhig		
Februar	66 —	66 —
April-Mai	64 —	64 —

		Not. v. 4.
Spiritus unverändert		
per loko 50 M. Abg.	52 60	52 50
„ „ 70 „ „	33 10	33 20
„ April-Mai 70 M.	32 80	32 90
Petroleum*)		
do. per loko	12 20	12 25

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 4. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nachd. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	765	SW	4	bedeckt	6
Aberdeen .	762	SW	1	wolkig	6
Christiansund	750	WNW	7	wolkig	8
Kopenhagen	768	WNW	2	Regen ¹)	3
Stockholm.	759	WSW	2	halb bedeckt	3
Haparanda	748	still		halb bedeckt	3
Petersburg	749	WNW	3	halb bedeckt	2
Moskau .	752	WSW	2	Schnee	— 2
Cork Queenst	767	WSW	1	wolkig	6
Cherbourg	767	O	2	heiter	4
Helder . .	769	S	1	Nebel	— 3
Sylt. . .	767	WSW	1	Nebel	4
Hamburg .	770	SW	1	Nebel	0
Swinemünde	770	SSW	3	Regen	0
Neufahrwass.	768	WSW	1	bedeckt	2
Memel . .	765	W	5	bedeckt	3
Paris . .	766	N	1	wolkenlos	— 3
Münster .	769	NO	1	Nebel	— 2
Karlsruhe.	768	O	4	bedeckt	— 5
Wiesbaden	768	O	4	bedeckt	— 1
München .	766	O	5	Dunst	— 7
Chemnitz .	771	SW	3	bedeckt	0
Berlin . .	771	SW	3	bedeckt	0
Wien . .	772	SW	1	bedeckt	— 3
Breslau .	772	SW	1	bedeckt	— 2
Ile d'Aix .	767	O	4	Dunst	— 1
Nizza . .	765	ONO	4	wolkenlos	1
Triest . .	766	ONO	5	bedeckt	2

¹) Nebel.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das Barometer ist im Süden und Westen gefallen, im Nordosten gestiegen, am höchsten ist der Luftdruck über Ungarn, wo strenge Kälte herrscht. In Central-Europa ist das Wetter ruhig, vielfach neblig, ohne meßbare Niederschläge. In Deutschland liegt die Temperatur an der Küste meist etwas über, im Binnenlande unter dem Gefrierpunkte, in München und Friedrichshafen um 7 Grad.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 4. Februar Mittags 3,20 Meter.
= = 5. = Morgens 3,16 =
= = 5. = Mittags 3,14 =

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 4. Februar Abends: 16,3 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.